

**Mangel der Kohlenversorgung.** Zu uns kamen gestern zwei Kohlenhändlerinnen, die uns ersuchten, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Schwierigkeiten zu lenken, die sie selbst zu überwinden haben, um die Kohlenmenge aufzubringen, die sie ihren bei ihnen rationierten Abnehmern liefern sollen. Eine dieser Kohlenhändlerinnen hat 400 Kunden, davon allein 333 mit Kitchensbrand. Das bedeutet, daß sie jedem dieser Abnehmer für die Woche allein durchschnittlich 25 Kilogramm Kohlen in der Woche, für ein Zimmer dazu weitere 12 Kilogramm liefern soll. Das macht in der Woche bloß für die 333 Kunden mehr als 12.000 Kilogramm aus. Wie aus dem Kassungsbuch die'er Frau hervorgeht, bekam sie in der vorausgegangenen Woche jedoch nur 6800 Kilogramm Kohlen. Das ist knapp die Hälfte der dringendsten nötigen Menge, aber lange nicht das Maß, das notwendig ist, um alle Kunden die'er Kohlenhändlerin zu befriedigen, weil viele dabei mit Bezugsschein für Geschäfte und Betriebe sind, die mehr Kohlen bekommen sollen als die Kitchens- und Zimmerbrände. Von allen Seiten geht der Unmut der Verbraucher über die'ere Frauen los, weil viele Leute glauben, sie seien die Schuld an dem Fehlen der Kohlen. Das veranlaßt diese Kohlenhändlerinnen, sich in die Öffentlichkeit zu flüchten. Sie weisen darauf hin, daß sie oft viele Stunden lang, zuweilen halbe Tage, bei dem Vertreter der Kohलगroßhändler, von dem sie ihre Kohlen beziehen, verbringen, um eine weitere Kohlenzuweisung zu erreichen. Das müssen viele Hunderte solcher Kleinhändler tun. Es gibt dort täglich große Ansammlungen, Lärm, Zeitverlust und das alles, weil die verantwortlichen Stellen die Kohlen unzureichend urreisen, aber gleichzeitig in den Zeitungen die Meinung erwecken, daß jedem Kleinverbraucher seine Kohlenmenge gesichert ist. Vielleicht sind auch manche der großen Kohlenfirmen an diesen Missetänden schuld, die von einer energischen Hand gewiß rasch beseitigt werden könnten. Daß die Kleinen nicht Kochen können und frieren müssen, scheint den Verantwortlichen ganz gleichgültig zu sein. Man glaubt, daß diese alles geduldig ertragen sollen, dank der Unfähigkeit der Verwaltung.